

## STANDPUNKT

### Klimarepublik

Das Klimakabinett der Bundesregierung will bis September eine Grundsatzentscheidung über Gesetze und Maßnahmen für mehr Klimaschutz treffen. Die Ergebnisse der jüngsten Europawahl haben sichtbar gemacht: Das Thema Klimawandel ist in den Köpfen angekommen. Auch die Land- und die Fleischwirtschaft sind aufgerufen, Lösungen zum Klimaschutz zu präsentieren. Wir müssen eigene Vorschläge in die Diskussion einbringen, bevor es andere mit einfachen Antworten tun, wie z. B. mit einer Halbierung der Tierbestände. Der Methanausstoß der Kühe trägt zum Treibhauseffekt bei, das wissen wir. Die Nutzung von absolutem Grünland kann aber nur durch Wiederkäuer erfolgen. Forderungen zur Reduzierung der Tierbestände kommen aber von den gleichen Menschen, die Weidemilch trinken wollen und für natürliche Lebensformen der Tiere auf der grünen Wiese plädieren. Andererseits müssen wir aber die Anstrengungen erhöhen und z. B. Wirtschaftsdünger aus den viehintensiven Nutztier- in Ackerbauregionen bringen. Auf diese Weise schaffen wir einen überregionalen Nährstoffausgleich für eine flächengebundene Landwirtschaft.

Foto: Oliver Krato

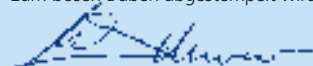


Auch Vion hält einen verantwortungsvollen Energieeinsatz für sehr wichtig und strebt eine Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes an. Eine Steigerung der Energieeffizienz durch modernste

Technologien und eine Optimierung der Logistikkativitäten tragen u. a. zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei (alles nachzulesen im jährlich veröffentlichten Vion-CSR-Bericht).

Wenig hilfreich ist aber in der Klimadebatte die ständig aufgetischte Forderung, den Fleischkonsum mindestens um die Hälfte zu reduzieren. Fachleute haben ausgerechnet, dass eine Halbierung des Fleischkonsums nur ein Prozent zur Senkung der Treibhausgasemissionen beiträgt. Eine einzige Flugreise nach Gran Canaria verursacht dagegen genauso viele Treibhausgasemissionen wie zehn Jahre durchschnittlicher Schweinefleischverzehr!

Die Land- und die Fleischwirtschaft können in der Klimadebatte ihren Beitrag leisten, das tun sie auch. Aber sie sind nur ein Teil im großen Rad der Wirtschaftsrepublik Deutschland. Es ist wichtig, hier die Erfolge und Anstrengungen herauszustellen, damit nicht beim nächsten aktuellen Trendthema die Agrarbranche zum bösen Buben abgestempelt wird.



**Dr. Heinz Schweer**  
Direktor Landwirtschaft (Deutschland)

## KREATIVE IDEEN, UM GÜLLE ZU REDUZIEREN

**MINISTERINTERVIEW.** Niedersachsen Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast hat einen niedersächsischen Weg entwickelt, um den Nährstoffanfall in der Nutztierhaltung zu reduzieren und die Gülle durch ein Bündel an kreativen Maßnahmen zu verarbeiten und im Land einzusetzen.

Im Gespräch mit ProAgrar betonte die Ministerin, eine Gülle- und Gärrestaufbereitung, eine bessere Verteilung sowie weitere Maßnahmen könnten in Niedersachsen in einigen Regionen zur Lösung des Problems der Nährstoffüberschüsse beitragen. „Es sind kleine Schritte, die wir erreicht haben. Wir bewegen uns in die richtige Richtung“, sagte sie angesichts des leicht gesunkenen Nährstoffanfalls aus Tierhaltung und Biogasanlagen im Jahr 2018. Um eine Trendwende zu erreichen, sei aber eine volle Transparenz bei den Nährstoffströmen vonnöten.

Die Bilanz 2018 zeigt einen deutlichen Rückgang des stickstoffhaltigen Mineraldüngersabsatzes. Ob dazu die Vorgaben der 2017 novellierten Düngeverordnung oder die extreme Witterung beigetragen haben, weiß man bei den Fachleuten nicht genau. „Die



Foto: Timo Jawor

Direkter Draht zu den Bauern: Niedersachsens Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast hinterfragt die Verordnungen aus Brüssel und Berlin und lässt in ihrem Haus immer wieder Alternativen prüfen, die praxisnah und mit kreativem Potenzial den Anforderungen der Gesellschaft und den Agrarbetrieben dienen.

Düngung muss konsequent am Bedarf der Pflanze ausgerichtet werden. Da benötigen wir maximale Transparenz, die unsere Düngebehörde umsetzt“, sagte Barbara Otte-Kinast.

Helfen soll dabei die Datenbank ENNI (Elektronische Nährstoffmeldungen Niedersachsen), die Düngebedarfsermittlungen und Nährstoffvergleiche flächendeckend erfasst. „Damit wird eine flächendeckende Transparenz der Nährstoffströme in unserem Bundesland möglich“, so die Ministerin. „Sinkende Tierzahlen zeigen, dass die Verringerung von Tierbestän-

den zu niedrigeren Nährstoffaufkommen beitragen kann.“ Deshalb werde es künftig wichtig sein, dass der Handel die Tierwohlmaßnahmen entsprechend vergütet, „damit wir die Wertschöpfung auf den Höfen halten“. Wenn zudem die Biogasanlagen in den Überschussgebieten verstärkt Wirtschaftsdünger einsetzen würden, könnte das Nährstoffaufkommen aus pflanzlichen Substraten nochmals verringert werden. Otte-Kinast: „Gerade in Ackerbauregionen haben wir noch großes Potenzial, Wirtschaftsdünger einzusetzen und Mineraldünger zu ersetzen.“



### REPORT S. 4 + 5

Klimaexperte Ansgar Lasar fordert eine klare Strategie für die Landwirtschaft



### PORTRÄT S. 6 + 7

Warum Heiko Terno seine Kühe auf Gut Kemnitz in der Lausitz mit Roter Bete füttert

**AGRARPOLITIK.** Die Landwirtschaft wurde **Barbara Otte-Kinast**, 54, schon in die Wiege gelegt. Bis zum heutigen Tag ist sie dabei geblieben. Ausbildung sowie gesellschaftliches und berufsständisches Engagement führten dann vor eineinhalb Jahren auf den Stuhl des in Niedersachsen wichtigen und herausfordernden Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Ohne ihre Wurzeln und die daraus

resultierenden Kenntnisse würde sie womöglich eher dem politischen Mainstream folgen als ihrer Überzeugung für eine praktische und wirtschaftlich realistische Landwirtschaftspolitik. Da streitet die Unionsfrau auch in den eigenen Reihen für Lösungen, die dem großen agrarischen Produktionsland Niedersachsen guttun. So auch in diesem Interview für ProAgrar.

## „UNSERE LANDWIRTE SIND KEINE KLIMA



Foto: Timo Jaworr

**Frau Ministerin, die Landwirtschaft soll für die rasante Verschlechterung des weltweiten Klimas mitverantwortlich sein. Gerade im Nutztierland Niedersachsen fühlen sich die Bauern erneut in die Ecke gedrängt. Kann die Landwirtschaft einen Beitrag zur Klimaverbesserung leisten und wenn ja, welchen?**

Zunächst wollen wir mal bei den Fakten bleiben: Auf die Landwirtschaft entfallen in Deutschland gerade mal 7,2 Prozent der Treibhausgasemissionen.

Selbstverständlich haben wir alle eine Verantwortung für das Klima. Die Bundesregierung will noch in diesem Jahr ein Klimaschutzgesetz verabschieden. Bundesministerin Klöckner hat Vorschläge bestehend aus neun einzelnen Punkten vorgelegt – die betrachten wir hier in Niedersachsen erst einmal abwartend. Grundsätzlich ist jedoch davon auszugehen, dass die Tierzahlen abnehmen werden. Damit dürfte sich ein Teil des Problems von selbst lösen.

**Lässt sich denn das Problem des Methanausstoßes in der Rinderhaltung durch Reduzierung des Viehbestands lösen oder müssen noch andere Maßnahmen her?**

Dass Wiederkäuer zum Treibhauseffekt beitragen, ist nichts Neues. Wissenschaftler an der Uni Göttingen forschen intensiv daran, wie sich der Ausstoß durch spezielle Fütterung und Haltung verringern lässt. Deshalb betone ich: Unsere Landwirte sind keine Klimakiller. Die Nutzung von absolutem Grünland kann nun mal nur durch Wiederkäuer erfolgen. Und die Gesellschaft möchte auch die Kühe auf der Weide sehen. Darüber hinaus ist es wichtig, sich bewusst zu ernähren und wenig wegzuwerfen. Jeder weggeschüttete Liter Milch hat auch Treibhausgas verursacht, das in die Atmosphäre geblasen wurde.

**Aber was könnte die Landwirtschaft konkret tun?**

Die Landwirtschaft bekommt die Auswirkungen des Klimawandels direkt zu spüren. Ich denke da nur an den Dür-

resommer im vergangenen Jahr. Deshalb wollen wir die Themen aktiv besetzen. Wir in Niedersachsen gehen mit einem ganz konkreten Projekt voran, der Erarbeitung der niedersächsischen Ackerbaustrategie. Dabei sollen aus der Praxis für die Praxis Lösungen erarbeitet werden. Auch in Bezug auf die Nährstoffsituation wollen wir vorankommen. Beim wichtigen Thema Moorbodenschutz ist Niedersachsen in einer Vorreiterposition. Der verstärkte Einsatz von Wirtschaftsdünger in Biogasanlagen ist ebenfalls ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

**Das andere große Umweltthema für die Landwirtschaft ist die Reduzierung der Düngung um 20 Prozent in den nitrat-sensiblen Gebieten. Mit der deutschen Düngeverordnung wird das nicht zu schaffen sein. Was tun?**

Im Raum steht die Verringerung des Düngedarfs um 20 Prozent im Durchschnitt der Flächen des Betriebs in den mit Nitrat belasteten Gebieten. Da führt vermutlich kein Weg dran vorbei, auch wenn noch einzelne Erleichterungen diskutiert werden. Und Niedersachsen hat nicht die beste Ausgangslage. Das trifft jeden Erzeuger in der Landwirtschaft, den Gemüsebauern genauso wie den Schweinemäster, wenn der Betrieb in einem nitratsensiblen Gebiet liegt. In unserer vor der Einführung stehenden Datenbank ENNI (Elektronische Nährstoffmeldungen Niedersachsen) erfassen wir flächendeckend die Düngedarfsermittlungen und Nährstoffvergleiche. Damit verbessern wir entscheidend die Transparenz der Nährstoffströme. So können wir zielgerich-



# KILLER“

tet kontrollieren und Problemfälle herausfiltern. Der aktuelle Nährstoffbericht zeigt, dass sich in Niedersachsen schon einiges zum Positiven verändert hat, aber auch noch ein gutes Stück des Weges vor uns liegt. Ich hoffe, dass der Bund mit den Ländern an einem Strang zieht.

## Wie wollen Sie denn die in den Nutztierregionen übermäßig anfallende Gülle loswerden?

Wir müssen den Wirtschaftsdünger dort aufbereiten, wo er anfällt, also in den viehdichten Regionen. Das ist ein wichtiger Beitrag zum überregionalen Nähr-

stoffausgleich. Der Ackerbau will Dünger und wir können ihn liefern. Aber: Es müssen verlässliche Qualitäten geliefert werden, es muss draufstehen, was drin ist, und die Ausbringung muss einfach und präzise sein. Dann können wir in den Regionen mit Ackerbau von der Veredelung profitieren und den hier im Land aufbereiteten Dünger verwenden.

## Ein weiteres Thema ist das Auslaufen der betäubungslosen Ferkelkastration. Welche Lösung sehen Sie für die deutsche Schweinefleischproduktion?

Das Bundeskabinett hat nun der Isofluran-Verordnung zugestimmt. Die Landwirte haben damit selbst die Möglichkeit, die Vollnarkose vor der Kastration durchzuführen. Das begrüßen wir, aber wir müssen alle Alternativen weiter vorantreiben. Handel und Vermarktung fordern mich auf, verlässliche Vermark-

tungswege aufzuzeigen. Deutschland ist bei der Schweinefleischproduktion keine Insel im europäischen Markt. Ich bin für regionale Erzeugung, aber auch für marktgerechtes Produzieren.

## Die Bundeslandwirtschaftsministerin hat ein Tierschutzlabel u. a. für Schweinefleisch kreiert, parallel hat der Handel eine Kennzeichnung über die Haltungform herausgebracht. Kann man die neue Transparenz für die Verbraucher nicht koordiniert erhöhen?

Ich stimme Ihrer Fragestellung zu. Das Label muss mit der Haltungform kompatibel sein. Ich gehe sogar noch weiter: Das staatliche Tierschutzlabel muss verpflichtend sein und kann nicht auf Freiwilligkeit fußen, das reicht nicht. Es sollte zudem mit einer Herkunftskennzeichnung verknüpft werden. So wie das Label jetzt geplant ist, befürchte ich, dass wir zu wenige Leute mitnehmen, auch weil die Einstiegsriterien bereits sehr hoch sind.

Das Gespräch führte Dr. Heinz Schweer



Foto: Timo Jaworr

**„Ich bin für regionale Erzeugung, aber auch für marktgerechtes Produzieren.“**



Ministerin Barbara Otte-Kinast im Gespräch mit ProAgrar-Herausgeber Dr. Heinz Schweer



**KLIMADEBATTE.** Wenn Ansgar Lasar beginnt, in seinem etwa zwölf Quadratmeter kleinen Büro in der Zentrale der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in Oldenburg über Klimaschutz zu sprechen, nimmt er gern eine grün-weiße Schautafel von der Wand, auf der die Klimabilanz der Kuh Elsa dokumentiert ist. Elsa gehört zu der Spezies Nutztier, die durch ihre Methanemission als größter Belastungsfaktor der Landwirtschaft für die Klimaentwicklung zählt. Und Lasar kann an Elsa sehr gut aktuelle und zukünftige Entwicklungen des von der Agrarwirtschaft beeinflussten Klimas beschreiben.

## KLIMASCHUTZ – WIR BRAUCHEN EINE STRATEGIE

Wenn der landwirtschaftliche Klimabeauftragte dann ans Eingemachte geht und die Fakten sprechen lässt, wird schnell deutlich, dass die Quellgruppe Landwirtschaft in Deutschland sieben Prozent zum Gesamtvolumen der Treibhausgasemissionen beiträgt. Laut Lasar sind da aber noch nicht die Mineraldüngerherstellung und der Energieverbrauch eingerechnet. „Bis jetzt hat sich nichts getan“, sagt Lasar. Und es bleiben nur noch elf Jahre. „Da ist nichts anderes möglich, als einen großen Teil der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland einzustellen“, orakelt der Klimaexperte.

Wenn sich einer wie Ansgar Lasar seit mehr als einem Jahrzehnt mit den Aus-

wirkungen der Agrarwirtschaft auf das Klima beschäftigt und jeden Tag in Niedersachsen die Landwirte berät, dann weiß er mehr als viele andere, die den Klimawandel erst kürzlich entdeckt haben, und blickt realistisch auf Folgen und Machbarkeit. „Wir brauchen keinen Bestandsschutz“, sagt er, „wir brauchen einen gesicherten Klimaschutz.“

Am Beispiel Elsa erläutert der Niedersachsen, wie man die Emissionen verringern kann, denn „es gibt keine Technologie, um den Methanausstoß bei Kühen zu verhindern“. Wichtig sei eine gute Grundfutterqualität für eine bessere Verdaulichkeit. Schlechte Silage dagegen steigere durch die Wiederkäuerverdauung die Treibhausgasbelastung.





Foto: Oliver Krato

um 30 Prozent in der Landwirtschaft erforderlich wäre. „Das verlagert nur das Problem auf andere Flecken der Erde, denn was hier nicht produziert wird, wird anderswo produziert.“ Da Methan in der Treibhausgasberechnung besonders im Fokus steht, schlägt der Klimamann der Landwirtschaftskammer Niedersachsen vor, die Emissionen aus dem Wirtschaftsdünger durch gasdichte Lagerung – „zum Beispiel in einer Biogasanlage“ – zu senken. „Wenn es gelingt, anstatt wie bisher

20 in Zukunft  
60 Prozent des  
anfallenden  
Wirtschaftsdüngers  
gasdicht zu

lagern, könnten etwa vier Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen eingespart werden“, sagt Lasar. Von der Diskussion über Bestandsschutz oder Bestandsabstockungen hält der Fachmann gar nichts, sondern schlägt „einzelbetriebliche Klimabilanzen“ vor.

Zum Beweis macht er eine Rechnung auf: Mit der Reduzierung von Tierbeständen könne man zwar die nationale Klimabilanz in schönem Licht erscheinen lassen, man treibe aber die globale Bilanz in die Höhe. „Ein Drittel weniger Rinder heißt auch ein Drittel weniger Rindfleisch und ein Drittel weniger Milch. Diese Produkte werden aber zur Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung gebraucht“, sagt Lasar. Das Fleisch und die Milch würden dann in anderen Teilen der Welt produziert und wahrscheinlich dort, wo die Einhaltung von Klimaschutz-Abkommen keine Rolle spiele. „Hier die Produktion zurückzufahren, bedeutet, global mehr Emissionen zu verursachen.“

Besser sieht der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck in der Schweinehaltung aus. Die Düngeverordnung habe ganz klar Verbesserungen der Stickstoffbilanz gebracht. „Wir kriegen es auch hin, Ammoniak zu reduzieren“, ist Lasar überzeugt. „Aber wir ha-

ben zu viel Nitrat im Grundwasser.“ Wenn man die Betriebe nach der Düngeverordnung konsequent kontrollierte, würde das auch noch mal was bringen. Lasar spricht sich dafür aus, noch viel stärker als bisher die Gülle in den Biogasanlagen zu verarbeiten. Dafür müsste aber das EEG geändert und die Laufzeiten der Anlagen müssten verlängert werden. Dann würde man auch weniger Mais und kein Getreide zum Betrieb der Anlagen in Niedersachsen benötigen.

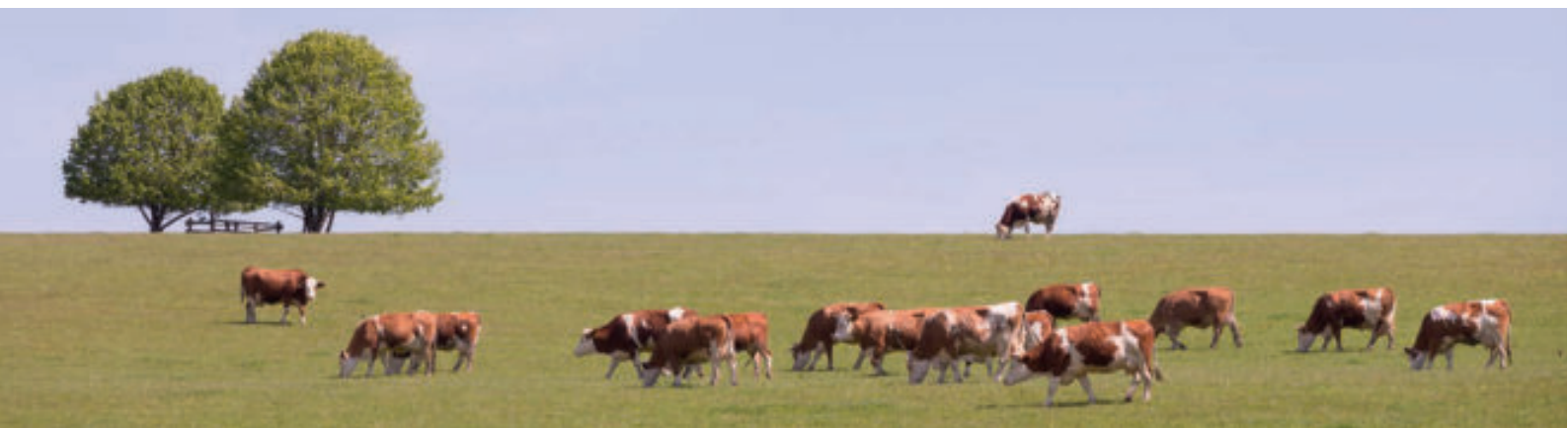
**„Wir brauchen keinen Bestandsschutz, wir brauchen einen gesicherten Klimaschutz.“**

Lasar fordert letztendlich von der Bundesregierung eine Korrektur des Minderungsziels für die Landwirtschaft. 30 bis 34 Prozent weniger Methan- und Lachgasemissionen aus der Landwirtschaft seien mit gesicherten Klimaschutzmaßnahmen nicht möglich und eine Verlagerung der Produktion nütze niemandem. Die Grenzwerte seien noch nicht aufgeschrieben und man könne da noch was bewegen. „Was von den Landwirten derzeit verlangt wird, ist ein Zehnkampf, bei dem sie in allen Disziplinen Weltbestleistungen bringen sollen. Das funktioniert nicht.“ Die Bedeutung des Fleischkonsums für die deutschen Klimaziele werde häufig überbewertet. So kämen wir unserem Klimaziel nur einen Prozentpunkt näher, wenn die Deutschen ihren Fleischkonsum um die Hälfte reduzieren würden. Um aber die angestrebte Treibhausgasminde rung von 80 bis 95 Prozent zu erreichen, müssten alle fossilen Energieträger im Boden bleiben. Zusätzlich müssten die Menschen möglichst auf Urlaubsflugreisen verzichten. Lasar hat auch diese Vergleichszahlen parat: „Eine Flugreise nach Gran Canaria verursacht pro Passagier genauso hohe Emissionen wie zehn Jahre durchschnittlicher Rindfleischkonsum.“

Karl-Heinz Steinkühler

Und gutes Futter bedeute gute Leistung. „Für den Klimaschutz ist es außerdem wichtig, dass die Kuh zum Fleischer geht – also dass das Fleisch verzehrt wird und die Altkuh nicht beim Abdecker entsorgt werden muss“, argumentiert Lasar. Dieser Ansatz steht allerdings völlig konträr zu den politischen Tierwohlkonzepten, die eine Langlebigkeit der Kühe favorisieren.

Lasar spricht sich gegen eine drastische Reduzierung der Rinderhaltung aus, wie sie für die laut Bundesumweltministerium angepeilte Treibhausgasminde rung





### INTEGRATIONSBETRIEB.

Der Spreewald ist nicht fern. Und bevor wir Gut Kemnitz in der Lausitz ansteuern, erfahren wir rechts und links des Weges bei fröhlichem Bilderbuchwetter mehr über die Wichtigkeit der Region. Die Energiegewinnung steht ganz oben an, über goldgelb blühenden Rapsfeldern erheben sich über Kilometer dreiflügelige Räder an hohen Masten – die Windenergie ist dort angekommen, wo der Braunkohletagebau bald weicht. Das frühere volkseigene Gut Kemnitz ist geblieben, was es war: ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb in der Region, geführt von **Heiko Terno**, einem gelernten Landwirt, der gleich um die Ecke wohnt. Schon immer.

400 Milchkühe der Rasse Holstein-Friesian stehen auf Gut Kemnitz im Stall. Außer mit klein gehäckseltem Heu füttert Heiko Terno seine Rinder auch mit Roter Bete.

## WO KÜHE ROTE BETE KRIEGEN

**D**ass der 46-Jährige vor eineinhalb Jahren beruflich in seine Heimat zurückkehrte, hatte er so nicht geplant. Doch nach seinen landwirtschaftlichen Lehrjahren zu DDR-Zeiten machte Terno sich in Kümmitz einen Namen als erfolgreicher Agrarmanager. Zusammen mit zwei Partnern betrieb er von 1993 bis 2009 in einer GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts) einen Hof mit 180 Milchkühen. Doch der Heimat blieb er verbunden, die Familie wohnt dort im Eigenheim. Und wie es der Zufall nun so wollte, kam 2017 das Angebot, direkt vor der Haustür zu arbeiten – als Geschäftsführer des von der AWO Südbrandenburg betriebenen Gutes Kemnitz.

AWO-Reha-Bauernhof zur Integration von Menschen mit Behinderung klingt zunächst einmal nach einer kleinen für-

sorglichen Einrichtung. Was für eine Fehlannahme. Heiko Terno erspät uns schon auf der langen Einfahrt zwischen den Wirtschaftsgebäuden. Rechts der Maschinenpark mit einem nagelneuen Riesenschlepper, der Chef steigt in seinen Bulli, einen VW-Bus, und fährt voraus. Herzlich, freundlich und ein wenig stolz lässt er angesichts unseres Erstaunens erst einmal die Fakten sprechen: 1.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche werden beackert, Mais, Getreide, Raps und Weidegras – das klingt nach Nutztierhaltung. Genau: 400 Kühe müssen versorgt werden, mit Nachzucht stehen 700 Rinder in den offenen Ställen, denen man die Herkunft aus Zeiten vor der Wende noch ansieht.

Die Tiere wollen wir jetzt mal sehen, immerhin liefert Gut Kemnitz jedes Jahr

100 Kühe an Vion. Dafür müssen wir erst einmal in Ternos Bus. Rüber über die B 102. Die Bundesstraße führt praktisch mitten durch das Gut, die Ställe liegen getrennt von den Wirtschaftsgebäuden auf der anderen Straßenseite. Kurz angehalten bei einer 3-Mann-Truppe, die Reparaturarbeiten mit einem kleinen Bagger ausführt, ein paar aufmunternde Worte, dann fährt Terno in eine riesige Futterhalle. Hier wird gemischt, eigenes Getreide, Kraftfutter und Rote Bete. Rote Bete? „Ja, Rote Bete“, sagt Terno. Da ist er ganz Pragmatiker. „Die werden hier auf den Gemüsefeldern im Spreewald angebaut und was übrig bleibt und nicht vermarktet werden kann, nehme ich gern zur Fütterung. Da sind tolle Nährstoffe drin.“ Die Mischung ist natürlich geheim und einzigartig in Deutschland.



Der Geschäftsführer selbst glaubt nicht, dass noch irgendwo in Deutschland einer seiner Berufskollegen seinen Kühen Rote Bete serviert. „Ich muss nur anpassen, dass die Mischung stimmt, sonst wird die Milch rot“, schmunzelt er. Mit der Leistung seiner Kühe ist er zufrieden, im Durchschnitt liefern sie zwischen 30 und 32 Liter am Tag ab, macht 9.000 Liter pro Kuh im Jahr.

Weiter geht's. Gleich hinter den Ställen eine große eingezäunte Weide, in der Mitte eine Baumgruppe. „Die Färsen leben am besten draußen in der Sonne“, sagt Terno. Wenn das so ist, dann kann man das hier in der Lausitz praktizieren, wo es an Fläche nicht fehlt.

Nächste Station der Nutztierhaltung ist der Schweinestall. Wieder hat Terno eine Überraschung parat. Wer nun angesichts der Hektar-Fläche des Betriebs die in Ostdeutschland üblichen großen Einheiten der Schweinemast erwartet, steht ziemlich ratlos vor einem Gatter, hinter dessen Planken 20 ziemlich borstige und kräftige Schweine mit der Nase im märkischen Sand wühlen. Bio-Idylle auf diesem Hof? „Nein, wir machen ein Regionalprogramm mit einem Metzger“, beschwichtigt Terno. „Und wir verdienen damit gutes Geld.“ Die 20 Tiere haben einen eigenen Stallmeister, der sie mit gekochten Kartoffeln aus der eigenen Produktion füttert, hegt und pflegt – und in stillen Momenten wahrscheinlich auch noch streichelt. Die Folge: eine Premiumfleischvermarktung des Märkischen Kartoffelschweins aus Brandenburg. Eine Nische – bedient vom Großbetrieb!

Ein Mitarbeiter für 20 Schweine – das kann es wohl nur auf einem landwirtschaftlichen Integrationsbetrieb geben, der allerdings auch erfolgreich wirtschaften muss. „Die Zahlen müssen stimmen“, so der Geschäftsführer. Und der Schweinebetrieb liefert gute Erträge, so gute, dass der Bereich weiter ausgebaut wird. 40 Landwirte und landwirtschaftliche Mitarbeiter beackern zusammen mit 17 Behinder-

Der kleine Stolz auf Gut Kemnitz: Im Regionalprogramm zieht man hier das Märkische Kartoffelschwein groß, gefüttert werden natürlich Kartoffeln aus dem eigenen Anbau.

ten das Gut Kemnitz. Ein interessantes Modell der AWO Südbrandenburg, die das Gut 1994 übernommen hat. Allerdings stößt das Modell auch an seine Grenzen. So beklagt Terno, der sich gern noch breiter aufstellen möchte und dafür eine Anlage für Freilandhühner mit sechs Quadratmetern Auslauf pro Tier plant, die politischen Beschränkungen. Die Krux: Er managt einen Großbetrieb und für Großbetriebe ist keine Förderung vorgesehen, sondern nur für Klein- und Mittelbetriebe. Ohne staatlichen Zuschuss aber kann er sein 1,5 Millionen Euro teures Investitionsvorhaben nicht realisieren. Und dabei fehlen allein im Großraum Berlin jeden Tag 400.000 Eier, hat er recherchiert. Die könnten doch gut aus diesem Flecken Brandenburg kommen.

**„Wir machen ein Regionalprogramm mit einem Metzger und verdienen damit gutes Geld.“**

Noch gibt Terno nicht auf. Am Samstag nach Pfingsten ist das Gut Kemnitz Ort der Eröffnungsveranstaltung der „Brandenburger Landpartie“. Schon Wochen vorher wird geschraubt, gestrichen und geputzt, damit der Ministerpräsident und seine Entourage sowie die vielen interes-

sierten Menschen ein tolles Landleben zwischen Kühen, Schweinen und Kartoffeln erleben können. Vielleicht kommen dann ja doch noch irgendwann die Freilandhühner dazu. Wenn Terno bei seinen Gesprächen die Entscheider aus Potsdam überzeugen kann. Möglich ist es.

Karl-Heinz Steinkühler

Fotos: Tim Wegner





Ihr Ansprechpartner bei Vion:

**Dr. Heinz Schweer**  
Direktor Landwirtschaft  
Vion Deutschland



Schreiben Sie uns!  
proagr@vionfood.com

Oder rufen Sie uns an  
04192 503-313

**ProAgrar**  
**DIGITAL**



## LAND + LEUTE

### INNOVATIONSPREIS TIERWOHL FÜR CHRISTOPH BECKER

Christoph Becker aus dem Heidekreis hat von der Initiative Tierwohl (ITW) den Innovationspreis Tierwohl verliehen bekommen. Die von ihm umgesetzte Weiterentwicklung der Stallabteile brachte einen spürbaren Wohlfühleffekt für die Tiere. Becker betreibt seit 2010 eine konventionelle Schweinemast in der Lüneburger Heide. Im Laufe der Jahre probierte der Landwirt viele neue Ideen aus, um das Tierwohl in seinem Stall zu steigern. Die Erfahrungen haben ihm gezeigt, dass mehr Platz oder das reine Angebot von Stroh allein nicht ausreichen.

In dem Schweinestall waren die separaten Buchten bisher an einem Mittelgang angeordnet. Diese Struktur hat Becker aufgebrochen. Anstelle von sechs Buchten für jeweils 15 Tiere gibt es nun zwei große Buchten für je 45 Schweine. Dafür wurden die Trennwände zwischen den Buchten entfernt und durch kurze Stichwände ersetzt. Die Stroh- und Futterautomaten stehen zentral an einer Stelle, wodurch eine gemeinschaftliche Futteraufnahme begünstigt wird. Zuletzt wurden die Trennwände zwischen den Buchten

Foto: ITW



im hinteren Bereich entfernt. Nur noch ein Kontaktgitter trennt die beiden Bereiche voneinander ab. Nun können sich alle Schweine im Raum sehen und kennenlernen. In den Fußboden wurden Heizungsrohre eingesetzt, die den Stall erwärmen und kühlen können.



Foto: Saskia Hoegman

Tierärztin Veronika Weber erhielt den Förderpreis der afz und der Fleischwirtschaft

## PREIS FÜR VISIONEN

**AUSZEICHNUNG.** Veronika Weber hat den zum 7. Mal verliehenen Förderpreis der afz – allgemeine fleischer zeitung und der Fleischwirtschaft gewonnen. Die 26-jährige Tierärztin arbeitet bei Vion in Deutschland als Group Quality Managerin.

**D**ie Juroren würdigen jedes Jahr drei junge Menschen für ihr Talent und ihre besondere Motivation. Die Ehrungen fanden im Rahmen der IFFA 2019, der internationalen Leitmesse der Fleischbranche, in Frankfurt am Main statt.

Aktiv am Schlachthof zum Schutz der Tiere beizutragen, sieht Veronika Weber als eine ihrer Hauptaufgaben an. Den Förderpreis der Fleischwirtschaft 2019 erhielt sie für ihr bisheriges Engagement und ihre „Vision mit Vorbildfunktion“. Die Auszeichnung hat sie bei der Meat Vision Gala Anfang Mai entgegengenommen.

„Meine Vision ist es, die Anliegen von Management mit den – auch ethischen – Anliegen von Tier- und Verbraucherschutz zu verbinden. Tierische Lebensmittel herstellen kann man nur mit größtem Respekt vor dem Tier“, sagte Veronika Weber nach der Preisverleihung.

Während ihres Studiums der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München absolvierte sie ein Schlachthofpraktikum bei Vion

in Waldkraiburg. Bereits da stand für die junge Frau fest, dass sie sich künftig mit den Themen Tierschutz und Lebensmittelsicherheit befassen möchte. Weiter gefestigt wurde dieser Wunsch während eines praktischen Jahres in den USA an der Texas A&M University. Es folgte ein Traineeprogramm im zentralen Qualitätsmanagement bei Vion Deutschland.

Heute arbeitet die Group Quality Managerin im Bereich Tierschutz bundesweit an allen Rinder- und Schweineschlachtbetrieben von Vion in Deutschland. Ihre Arbeit umfasst die Optimierung aller Abläufe, bei denen mit lebenden Tieren gearbeitet wird. Dazu gehört zum Beispiel die Durchführung von internen Audits und Tierschutzschulungen.

Veronika Weber schreibt parallel zu ihrer täglichen Arbeit an ihrer Promotion an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Darin geht es um den Zusammenhang von Fellverschmutzungen bei Rindern und möglichen Einflüssen des nachfolgenden Schlachtprozesses auf die mikrobiologische Beschaffenheit von Schlachtkörpern.

## IMPRESSUM

**Gesamtverantwortung**  
Dr. Heinz Schweer (V.i.S.d.P.)

**Redaktion**  
Karl-Heinz Steinkühler

**Produktion**  
BEST CONTENT communications

**Druck und Vertrieb**  
Druckstudio GmbH

**Auflage** 32.300  
**Redaktionsschluss** 13. Juni 2019

**Vion GmbH**, www.vionfoodgroup.com  
Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe